

Erfahrungsbericht - Krankenpflegepraktikum in Frankreich

War's geil? Ja.

Was? 30 Tage Krankenpflegepraktikum « stage d'infirmier » in Frankreich

Wo? Im Centre Jean-Perrin in Clermont-Ferrand. Auf der Intensivstation (wörtlich: Wiederbelebungsstation) und auf der Überwachungsstation nebenan (« unité de soins continus »)

Wann? 29. August bis 27. September 2018.

Wieso in Frankreich? Mein erstes Pflegepraktikum habe ich in meiner Heimatstadt in Deutschland gemacht. Es war ein sinnvoller Einstieg in den Pflegeberuf. Aber diesmal wollte ich etwas anderes. Deshalb verband ich es mit einem kleinen Abenteuer, indem ich das nächste im Ausland absolvierte. Außerdem wollte ich das französische Gesundheitssystem kennenlernen und meine Sprache auch im medizinischen Bereich verbessern. Und da ich Halb-Französin bin, fiel die Entscheidung schnell auf dieses Land.

Wie bewirbt man sich? Leider war dies sehr, sehr anstrengend. Etwa drei Monate im Voraus, habe ich begonnen, Krankenhäuser anzuschreiben. Die Auswahl traf ich mittels der geografischen Lage (am Meer gelegen zum Wind-/Surfen) sowie der Größe des Krankenhauses (Unikliniken bevorzugend). Dazu schrieb ich eine Mail mit Motivationsschreiben und Lebenslauf an die Personalleiter. Ein Monat verstrich und es kamen keine oder negative Antworten auf meine Bewerbungen. Ich suchte nach weiteren gut gelegenen Krankenhäusern. Manche leiteten mich an die medizinische Fakultät weiter. Als ich dort anrief erklärten sie mir jedoch, dass die Uni damit nichts zu tun habe, schließlich mache ich ein Pflegepraktikum. So ging es per Mail und Telefon hin und her. Erst als ich den Professor selbst anschrieb, der sich um ausländische Praktikanten der Uniklinik kümmert, erfuhr ich, dass solche Praktika theoretisch möglich sind, jedoch zwei Monate im Voraus organisiert werden müssten. Verzweifelt suchte ich Rat bei meiner Cousine, die in Frankreich Ärztin ist. Parallel dazu bekam ich überraschenderweise Post aus Marseille, dass eine meiner Anfragen akzeptiert wurde (nach vier Wochen hatte ich dieses Krankenhaus schon gedanklich aufgegeben). Hierzu musste ich eine Bescheinigung vorzeigen, dass ich eine « assurance civile », also eine Haftpflicht- und Krankenversicherung habe. Zudem gibt es die französische « Convention de stage », also eine offizielle Praktikumsvereinbarung zwischen der medizinischen Fakultät und dem Krankenhaus, die dank des ZIB Med unterschrieben wurde. Da diese Zusage eines

Militärkrankenhauses kam, forderten sie auch nötige Impfungen ein, unter anderem eine Tuberkulose-Impfung. Diese BCG-Impfung gibt es in Deutschland schlicht und einfach nicht.

Während sie hier nicht mehr empfohlen ist, zählt sie in Frankreich zu den Pflichtimpfungen für Medizinstudenten und Risikogruppen. Nach tieferer Auseinandersetzung mit dieser Thematik entschied ich, mich in Straßburg impfen zu lassen. Meine Cousine in Clermont-Ferrand hat parallel dazu einen ihrer Freunde, der als Chefarzt auf der Intensivstation des Centre Jean-Perrin arbeitet, gefragt. Er konnte mir und meinem Bruder dort einen Platz organisieren. Das Ganze verlief relativ informell, «assurance sociale» und «convention de stage» konnte man trotzdem nicht umgehen. So kam es, dass ich nach monatelanger Recherche und Bewerbung zwei Zusagen hatte und ich dem Hôpital Laveran de Marseille wieder absagte.

Links: Prof. Vincent Sapin, CHU de Clermont-Ferrand:

<https://medecine.uca.fr/international/etudier-a-l-ufr-de-medecine/stages-hospitaliers-validant-en-france-/stages-hospitaliers-validant-en-france-29569.kjsp>

Modell einer « Convention de stage » falls nicht vom Krankenhaus gegeben:

https://www.uni-duesseldorf.de/home/fileadmin/redaktion/ZUV/Dezernat_1/International_Office/THA/Convention_de_stage_deutsch-franzoesisch.pdf

Vor Ort?

Die Unterkunft:

Plan A: Ich teile mir mit meinem Bruder eine Airbnb-Wohnung. Leider zu kurzfristig und zu teuer.

Plan B: Wir leben bei meiner Cousine in der WG. Teilweise zelten wir. Wunderbare Wohngemeinschaft!

Die Verkehrsmittel: Da wir auf dem Land leben, benötigen wir ein Auto. In der Stadt gibt es gut vernetzte öffentliche Verkehrsmittel. Außerhalb wird es jedoch etwas spärlich.

Die Lebenshaltungskosten sind Deutschlands sehr ähnlich.

Sprachlich ist es sinnvoll, ein gutes Niveau in Französisch zu haben. Ältere Patienten sprechen meistens keine Zweitsprache. Dennoch: Ein Arzt auf meiner Station kommt sogar aus Stuttgart und das Personal spricht teils Englisch...

Freizeitmäßig gibt es viele Möglichkeiten. Im Zentrum gibt es nette Bars und Cafés. Es gibt eine super Kletterhalle sowie viele Kletterspots in der Nähe. Außerdem ist der Puy-de-Dôme eine Hochburg für das Gleitschirmfliegen! Atemberaubende Landschaft über den Vulkanen.

Und der Klinikalltag?

Das Praktikum war sehr vielfältig und interessant. Ich kam in einer sehr ruhigen, patientenarmen Periode an, was den Anfang vereinfachte. Die Krankenpfleger haben sich viel Zeit genommen, ihre Handlungen zu erklären und alle meine Fragen zu beantworten. Hier werden Krankenpfleger in « aide-soignant » und « infirmier » eingeteilt. Erstere kümmern sich um Körperpflege und Grundversorgung, letztere verabreichen die Medikamente und Infusionen, machen Blutabnahmen, legen Katheter etc. auf Anordnung der Ärzte. Ein weiterer kleiner Unterschied zum deutschen System: Nach den sechs Jahren Uni ist man « Interne », also Assistenzarzt. Dabei gibt es weiterhin eine Ausbildung in der Uni, und man macht halbjährige Praktika in verschiedenen Stationen. Erst dann schließt man das Studium mit einer Doktorarbeit vollständig ab. So kommt es, dass auf der Intensivstation viele Assistenzärzte sind, die von den „Seniors“, meist Anästhesisten, beaufsichtigt werden.

Die Pfleger und Ärzte waren allesamt extrem freundlich. Oft fragten sie, was ich denn in diesem Praktikum lernen soll. Ich war relativ frei und konnte überall zuschauen. Was habe ich praktisch gemacht? **Ich half natürlich jeden Morgen bei der Körperpflege mit, durfte aber auch die Verbände in steril wechseln, lernte wie man die Infusionen vorbereitete, durfte gegen Ende hin selber Blut abnehmen und konnte sogar bei Operationen „meiner“ Patienten zuschauen.** Notfälle, wie bspw. Herzstillstand, waren hier keine Seltenheit.

Die Intensivstation ist technisch sehr modern, in jedem Zimmer ist ein Computer eingebaut. Der Medikamentenschrank lässt sich nur mit Fingerabdruck öffnen, die Geräte sind besonders hochwertig. Mittagessen musste man sich selber mitnehmen (außer ein Arzt nimmt dich auf seiner Zahlkarte mit in die Mensa, die übrigens hervorragendes französisches Essen zubereitet).

Die Arbeitszeiten waren Montag bis Freitag von 8 Uhr bis 16 Uhr. Alternativ gab es die selben Uhrzeiten wie die Pfleger zur Auswahl, heißt 12-Stunden-Schicht (8-20h), dafür mehr Tage frei.

Ich empfehle dir sehr, dein zweites oder drittes Pflegepraktikum in Frankreich zu machen, wenn du einigermaßen die Sprache beherrschst und schon so weit gelesen hast. Indem du dich früh bewirbst, wird die Organisation auch einfacher. Das ist deine Chance, aus einem (langweiligem) Praktikum einen einmaligen Auslandsaufenthalt zu machen! Da das Gesundheitssystem auf (mindestens) demselben Stand ist, die Praktikanten dort aber viel besser behandelt werden, kannst du eine Menge interessante Sachen lernen.

Viel Erfolg bei deiner Bewerbung und viel Spaß in diesen außergewöhnlichen Wochen!